

Requiem schenkt Zuversicht

VON JUDITH UEBING

„Selig sind, die Leid tragen“ – schwermütig und dunkel beginnt Brahms' Requiem mit den Seligpreisungen aus der Bergpredigt. Der Konzertchor Köln führt in der Trinitatiskirche direkt zum Thema der Chorkantate, die als eines der populärsten Werke des Komponisten gilt. Nach über zwei Jahren konnte der Laienchor das Werk endlich zur Aufführung bringen, und es verfehlte seine ergreifende Wirkung nicht.

Im Gegensatz zu anderen Komponisten legt Brahms in seinem Requiem, das in deutscher Sprache gesungen ist, bewusst den Fokus auf die Menschen und führt vom Topos der reinen Klage weg. Er richtet den Blick auf die Hinterbliebenen, denen er, zwar ernsthaft und würdevoll, aber immer im Leben Zuversicht schenken möchte.

Die Schlichtheit der Bearbeitung von Heinrich Poos, in der das Instrumentarium nur aus zwei Flügeln und einer Pauke besteht, bringt den Vokalpart in den Vordergrund. Der teilweise a capella singende Chor bekommt die musikalische Verantwortung übertragen und trägt diese über alle Fugen hinweg bravourös. Mächtig unterstreichen Paukenschläge die Unentrinnbarkeit der menschlichen und weltlichen Sterblichkeit, die nur subtil den Hinweis auf die göttliche Erlösung enthält. Richard Logiewa (Bariton) mit sonorer Tiefe und Katharina Leyhe (Sopran) in glockenreinem Ton übernehmen die Soli in harmonischer Eintracht mit dem Chor.

Satz für Satz wendet sich Brahms von erster Trauer über die verzweifelte Anklage ob der Endlichkeit und des Verlustes geliebter Menschen zum Sieg über die Endgültigkeit des Todes mit einem triumphalen Jubel „Tod, wo ist dein Stachel?“ Die Sängerinnen und Sänger erfüllen die Kirche volltönend mit ihrem Klang, einzelne Stimmen treten hervor und werden unter der Leitung von Jonas Manuel Pinto mit fließenden Gesten zum finalen der sieben Sätze geführt. Hoffnungsvoll in die Zukunft gerichtet, endet das Requiem ebenso wie es begann mit einem „Selig“.